

„München machte Mut zum Miteinander“

Frei-evangelische Eindrücke vom 2. Ökumenischen Kirchentag in München



„Fröhlich dem Nasskalten trotzen!“

Das gibt etwas von der äußeren und inneren Stimmung dieses großen christlichen Festes vom 12. bis 16. Mai in München wieder. Über 130.000 Dauerteilnehmer und jeweils über 11.000 Tagesgäste aus den verschiedenen Kirchen und Gemeinden, darunter auch einige aus Freien ev. Gemeinden, waren bei ungemütlichem Wetter in der Stadt und im Messegelände unterwegs, füllten Plätze, Hallen und Bahnen, feierten Gottesdienste, hörten auf Bibelarbeiten und Vorträge, erlebten Konzerte, tanzten, beteten und diskutierten miteinander über Fragen des Christseins in den vielfältigen Herausforderungen dieser Welt. So waren diese Tage auch ein beeindruckendes Zeichen für die fröhliche Vielfalt der Christen und bei allen Gegensätzen für das gemeinsame öffentliche Zeugnis von Jesus Christus.

„Damit ihr Hoffnung habt.“

Zum zweiten Mal nach 2003 in Berlin hatten der Deutsche Evangelische Kirchentag und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken gemeinsam zu einem Kirchentag eingeladen unter dem Motto „Damit ihr Hoffnung habt“. Ein wichtiges Hoffnungszeichen war es, dass dieser Ökumenische Kirchentag sehr bewusst deutlich gemacht hat, dass zur Ökumene, also zum „Fuhrpark“ der Christenheit, nicht nur die beiden „großkirchlichen Brummis“ und alles, was auf ihren Ladeflächen Platz findet, sondern auch „orthodoxe Oldtimer“ und „freikirchliche Sportwagen“ (oder doch eher „Kinderwagen“?) dazu gehören und dass deren Beiträge erwünscht, gehört und diskutiert werden. Vertreter der kleineren christlichen Kirchen und Freikirchen waren sowohl in der Vorbereitung als auch im Programm verstärkt einbezogen worden.



„Alle aßen und wurden satt.“

Bei über 3000 Einzelveranstaltungen gibt es natürlich nicht „den“ Kirchentag, sondern so viele individuelle Kirchentage, wie es Teilnehmer gibt. Neben den medial besonders wirksamen Themen wie Gemeinsames Abendmahl, Finanzkrise, Angela Merkel, Missbrauchsskandal und Margot Käßmann gab es verschiedene Höhepunkte und Akzente, die für das Miteinander aller Christen und Kirchen wichtig sind.

Herausragend und weiterführend war der Orthodoxe Vespergottesdienst „Gesegnetes Brot“ in ökumenischer Gemeinschaft am Freitagabend. Da ein gemeinsames Abendmahl nicht möglich ist, hatte die Orthodoxe Kirche zu einem Gottesdienst auf dem Odeonsplatz eingeladen. Fast 20.000 Menschen aus den verschiedensten Kirchen waren gekommen, und erlebten eine intensive Tischgemeinschaft. An 1000 Tischen wurde gesegnetes Brot und Öl, Wasser und Äpfel miteinander geteilt, miteinander gesungen und gebetet, gemeinsam in der Bibel gelesen und über das Wunder der Brotvermehrung gesprochen. Das war sättigend für Leib, Seele und Geist.



„Dem Eigenen treu und offen für das Andere“

Aus freikirchlicher Sicht war besonders erfreulich, dass die Vereinigung Evangelischer Freikirchen ein eigenes Freikirchenforum zum Thema der Migrationsgemeinden durchführen konnte und dass erstmals im „Zentrum Juden und Christen im Dialog“ auch eine freikirchliche Perspektive sowie der Blick auf messianische Juden Raum hatte.

Ebenso wurden bei den Podien zu Mission, zu Religionsfreiheit und zu den unterschiedlichen Verständnissen von Kirche, Einheit und Taufe freikirchliche Perspektiven und Anliegen deutlich. Auf der „Agora“ gab es auch einen Stand unseres Bundes Freier ev. Gemeinden und des Bundes-Verlags. Vor allem am neuen missionarischen Magazin „lebenslust“ war das Interesse groß. Es gab viele gute Gespräche mit Interessierten, die aber größtenteils noch nie etwas von FeGs gehört hatten. Natürlich gab es auch ganz Anderes und sehr Fremdes, wo es deutliche Grenzziehungen braucht. Aber Fremdes ist nicht gleich falsch. Die Begegnung mit so vielen unterschiedlichen Standpunkten und fremden Sichtweisen ist herausfordernd und kann irritierend und befremdend sein. Aber im gegenseitigen Respekt, im wertschätzenden Aufeinanderhören wurde eingeübt, wie man dem Eigenen treu bleibt und sich doch für Anderes auch öffnen kann. So können solche Begegnung eine Bereicherung und Horizonterweiterung sein ohne Wesentliches aufgeben zu müssen. Gerade eine Ökumene, die offen ist für die vielen Konfessionen und Traditionen, betont immer wieder die allen gemeinsame Mitte in Jesus Christus, in Gott und seinem Wort der Bibel. „Ökumene heißt dementsprechend immer Christusnähe!“ (so der Griechisch-Orthodoxe Metropolit Augoustinos). Das war die Mitte, die Grenzen deutlich macht und zugleich eine große Weite erlaubt.



„Gemeinsam Gottes Schöpfung feiern!“

Nach wie vor gibt es vieles, was trennt. Aber das, was gemeinsam möglich ist, sollte auch getan werden. So wurde die Feier eines gemeinsamen Schöpfungstages von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen proklamiert, bei dem das Lob des Schöpfers im Mittelpunkt stehen soll. Jedes Jahr zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober soll er von den Kirchen vor Ort gefeiert

werden. Die bundesweite Feier wird immer am 1. Freitag im September sein, erstmalig am 3. September 2010 um 17 Uhr in der Griechisch-Orthodoxen Kirche in Brühl.

Fand diesmal der Beitrag der Orthodoxen Kirche für die Christenheit besondere Aufmerksamkeit, so könnten dies bei einem nächsten Ökumenischen Kirchentag, 2017 oder später, der freiheitliche Blick, der evangeliumsgemäße Beitrag und die gemeindliche Beteiligung von Freikirchen sein. (Jens Mankel, FeG Brühl)

--

Stimmen von FeGlern auf dem ÖKT:

„Wo sonst hat man die Möglichkeit, neben hochrangigen Kirchenvertretern aller Couleur auch namhafte Politiker hautnah zu erleben und einen Blick "hinter die Kulissen" des Berliner Alltags zu erhaschen? Dabei erlebte ich die Politiker im Podium als ernsthafte Gesprächspartner, die sich von Kirchens durchaus in Frage stellen lassen und beileibe nicht auf alles "die Antwort" haben.“

„München machte Mut nicht der Resignation das Wort zu reden, sondern die kleinen Schritte aufeinander zu zu wagen, damit das gemeinsame Zeugnis der Christen im Sinne von Johannes 17 auch wirklich überzeugen kann. Wir sollten uns davor hüten zu denken, dass die Probleme der "Volkskirchen" uns nicht betreffen. Der "normale Mensch" unterscheidet schon lange nicht mehr zwischen den Kirchen. Von daher ist m.E. ein Mitteinder der Christen und der Kirchen unabdingbar.“

Siegfried Ochs, FeG Krefeld

„Die Vielfalt der Referenten, das ernsthafte Ringen um Themen hat mich sehr beeindruckt und erfüllt. Die Veranstaltung mit Bundeskanzlerin Angela Merkel war für mich ein Highlight auf dem Kirchentag.“

Andreas Müller, FeG Ottobrunn

„Mein Horizont wurde erweitert; der Leib Christi geht weit über den "evangelikalen" Bereich hinaus; wir brauchen einander. Viele kompetente Fachleute trugen zu einer sachlichen Meinungsbildung bei. Noch bestehende Unterschiede zwischen den Kirchen wurden nicht verschwiegen. Der aufrichtige Wille zu einem größeren gemeinsamen Christus-Zeugnis war erkennbar und wohltuend. Die vielen positiven Eindrücke haben deutlich größeres Gewicht als einzelne kritische Beobachtungen“

Dr. Johannes Demandt, FeG Düsseldorf

„Solche Begegnungen finde ich bereichernd und hoffnungsvoll, nicht, weil wir alle gleich sind, sondern weil es immer wieder möglich ist, sich in der Unterschiedlichkeit zu begegnen und dabei auch zu erleben, dass das Fremde nicht bedrohlich sein muss.“

Susanne Schäfer, FeG Brühl

„Eine Fürbitte im zentralen Abschlussgottesdienst ist bei mir haften geblieben. Hier wurden alle eingeschlossen, die auf diesem ÖKT waren, sowohl die, die aktiv und gestalterisch mitgearbeitet und mit verantwortlich haben aber auch die die distanziert und kritisch ihre Meinung kundgetan haben bis hin zu jenen, die sich berufen fühlten, vor dem teuflischen Einfluss, der von diesem Kirchentag ausginge zu warnen. Auch letztere waren an diesen Tagen nicht zu übersehen.“

Walter Dross, FeG Brühl